

AUF EIN WORT

Gartenarbeit

Hätte mir vor zehn Jahren jemand gesagt, dass ich mich einmal für die Gartenarbeit begeistern würde, ich hätte es nicht für möglich gehalten. Tatsächlich übt das Graben, Setzen, Rechen und Schneiden eine entspannende, ja schier meditative Wirkung auf mich aus. Beim Hantieren mit Gartenschere, Spitzhacke und Co. komme ich nicht nur ins Schwitzen, sondern vor allem auch zur Ruhe. Ich kann meinen Gedanken freien Lauf lassen. Dabei ist es spannend zu beobachten, wohin sie mich führen. So kürzlich wieder erlebt, als sich die Gedanken aus der Gegenwart mit weit zurückliegenden Erinnerungen vermischten.

„Ein Narr in der Welt“ schoss es mir da plötzlich durch den Kopf. So lautete der Titel eines Franziskus-Musicals, bei dem ich damals mitgewirkt habe. Damals, das ist inzwischen knapp zwanzig Jahre her. Die Faszination für den hl. Franz von Assisi hat mich seither nicht wieder losgelassen. In Zeiten eines Papst Franziskus kommt dem Schutzpatron von Tieren und Umwelt gerade heute eine besondere Bedeutung zu. Umweltschutz ist in aller Munden und der Welttierschutztag (4. Oktober) sollte uns dazu ermutigen, in den Sonnengesang einzustimmen und Gott für die Schöpfung zu danken. Mir selbst wird dieser Dank nirgends so bewusst, wie bei der Gartenarbeit.



JOACHIM SCHWALD

joachim.schwald@kath-kirche-vorarlberg.at

Philosophicum Lech 2022 zum Thema Hass

Differenz anerkennen

Das Philosophicum Lech lud wieder hochkarätige Wissenschaftler und „Speaker“ zu seinem Symposium. Ein Höhepunkt des geistigen Treffens vor der atemberaubenden Lecher Kulisse war der Vortrag der Schweizer Psychoanalytikerin Jeanette Fischer, die das Phänomen Hass mit begrifflicher Schärfe in seiner Tiefe darstellte und auch gangbare Alternativen aufzeigte.

WOLFGANG ÖLZ

Konrad Paul Liessmann wurde im Rahmen der Veranstaltung für 25 Jahre Philosophicum Lech von Landeshauptmann Markus Wallner mit dem Montfortorden in Gold ausgezeichnet. Für das Thema „Hass“, insbesondere zur Frage „Die Liebe zum Hass. Zur antinomischen Figur des Hasspredigers“, hatte er ursprünglich Prof. Dr. Ahmad Milad Karimi eingeladen. Der Kollege von Mouhanad Khorchide, hierzulande für seine welt-offene Interpretation des Islams bekannt, konnte aber krankheitsbedingt nicht nach Lech reisen.

Kein Nachteil ohne Vorteil. Liessmann hatte daher kurzfristig die Freudsche Psychoanalytikerin Jeanette Fischer eingeladen. Kein Nachteil ohne Vorteil – dieses Gesetz bewahrheitete sich hier, wie der Wiener Philosoph Liessmann zur Begrüßung lakonisch meinte. Und in der Tat: Jeanette Fischer war,

soweit der Schreiber dieser Zeilen sieht, der tiefeschürfendste und fruchtbarste Beitrag zur Frage des Hasses des gesamten Symposiums.

Böser Hass, gute Aggression. Jeanette Fischer unterscheidet grundsätzlich zwischen der Destruktivität des Hasses und Aggression, die sie für eine konstruktive Energie hält. Die Aggression ist sogar wichtig, damit wir für uns selbst und unsere Bedürfnisse eintreten können. Die Aggression steht somit im Dienst des Ichs, sie ermöglicht schöpferische Teilhabe und ist genauso wie eine Penetration (Geschlechtsakt) eine Aggression im Dienst des Ichs.

Kein Hass ohne Gesellschaft. Jeanette Fischer plädiert für „intersubjektive Beziehungen“, in denen ohne wertende Hierarchien die Subjekte einander auf Augenhöhe begegnen. Nicht einmal das Gegenteil von Hass, die Liebe mit ihrem Bedürfnis für Verschmelzung, sondern das einzig wirklich Verbindende in Beziehungen sei die Anerkennung der Differenz. Das Ich bildet sich in ständiger Auseinandersetzung mit dem Du – dafür braucht es einen intersubjektiven Raum, in dem das Ich nicht mehr begehrt, nicht mehr auf Anerkennung angewiesen ist. Der Hass ist der Antrieb einen Mitmenschen zu demütigen, zu entwerten, ihn in einem hierarchischen Gefälle zu sich zu verorten und die Differenz eben nicht anzuerkennen. Niemand wird mit Hass geboren. Durch die Gesellschaft wird Kindern, die von Natur aus die neugierig und offen und grenzenlos vertrauensvoll sind, gelernt ihre ehemals positive Gefühle in Hass umzuformen.

Kein metaphysisches Zuhause. Die emeritierte Professorin Barbara Zehnpfennig aus Passau stellte das vergleichbare Hasspotential der Ideologien Marxismus, Nationalsozialismus und militanter Islamismus heraus. Geschichtsbild und Gegner dieser drei Ideologien führen zum Hass bis „Das Gute herbeigemordet ist“, wie sie sich ausdrückt. Der Wiener Professor Bernhard Heinzlmaier überrascht durch einen pointenreichen Vortrag in dem er aktuelle Studien zu Hass in Jugendkulturen vorlegte. Allerdings kommen seine Ausführungen sehr dystopisch daher, was leicht passieren kann wenn eben kein metaphysisches Zuhause spürbar ist. <<



Jeanette Fischer bot eine Analyse des Hasses und wusste wie den Hass überwinden. FLORIAN LECHNER/PHILOSOPHICUM LECH